Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 1

Artikel: Berge im Blau
Autor: Hasler, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661739

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Sonnenaufgang. Mit erhöhter Geschwindigkeit überfliegen wir den Thuner See, Thun, das Aaretal und Bern, dessen sinnvoll auf einer Aare-Halbinsel angelegter Stadtkern wundersam herauf grüßt. Dann über das schöne Bernbiet hinweg Richtung Solothurn. Schon liegt auch der Weißenstein dahinten, und gemächlich nähert sich „Basel 280" der Erde. Eine Schleife über dem zum Werktag erwachten Basel, und glatt vollzieht sich einige Minuten nach 8 Uhr die Landung auf dem Sternenfeld.

Wir greifen im Aussteigen an die Stirn: War's Wirklichkeit, war's ein Traum?

Berge im Blau.

Laß deine Seele mit den Höhen wandern
Und tauchen hin ins lichte letzte Blau.
Berg hinter Berg schiebt sich in seine Tiefe,
Den Fuß berührt vom Schatten jener andern,
Mit weißen Gipfeln schweben sie im Tau.

Weit hinten aus dem unsichtbaren Grunde
Wächst hell der Abend über sie empor
Und neigt sein Licht mit leisem Blinken.
Ein Wind weht her; es ist die Stunde!
Zuhinterst leuchtet noch ein Berg hervor,
Indes die vordern langsam schon versinken.

Und du mußt langsam mit den Bergen wandern,
Entfaltest deine Seele hoch im Blau,
Den Unsichtbaren schwebend zugesellt,
Und atmest mit den hunderttausend andern
Den kühlen Duft der grenzenlosen Welt.

Eugen Hasler.

Die Nachtschwester.

Von Fritz Müller.

Sie sprachen über meinem Bett lateinisch. Da war ich „deutsch". Da wußte ich, jetzt steht's auf Spitz und Knopf.

„Die Krisis, nicht wahr, meine Herren?" versuchte ich zu lächeln.

Sie taten arg erstaunt. „Krisis? Krisis?" Fremder, unverstandener hätten sie nicht Vorgesagtes hindostanisch sprechen können.

„Heute Nacht, nicht wahr?" beharrte ich.

„Heute Nacht?" wiederholte der Doktor, „heute Nacht schlafen Sie famos, famos."

Schade, daß er es zu sehr betonte, ich hätt's ihm sonst geglaubt.

„— schlafen Sie famos!"

„Hinüber, meinen Sie?" versuchte ich zu lächeln.

Er warf den Krankenbehandlungshebel auf „streng" herum: „Hinüber? Wie meinen Sie das?" Dann zum vorgesetzten Herrn Geheimrat: „Merkwürdig, Herr Geheimrat, daß die Kranken, gerade wenn's bergauf geht, es nicht glauben wollen."

Der Geheimrat sagte nichts. Forschend sah er mir ins matte Auge.

Plötzlich stand die Schwester da: „Nummer 75 nebenan hat einen Anfall."

„Ich komme nach, Herr Kollege," sagte der Geheimrat.

Ich war mit ihm allein. Er beugte sich ein wenig tiefer: „Sie hatten recht. Gegen Mitternacht etwa."

„Was?" versuchte ich's nach einem tiefen Atemzuge fragend auszusehen.

„Nun tun Sie, als ob — daß doch stets geflunkert werden muß, noch in der letzten Stunde."

„Die ist es also!" schnitt's durch mich.

„Ach was", sagte er barsch, „die Krisis ist es, nicht die letzte Stunde. Nach der Krisis kann es gradsogut die erste Stunde sein. Die eines neuen Lebens. Krisis ist ein Fremdwort. Deutsch ist: Halbscheid. Sie waren früher Kaufmann? Nun denn, Ihre Aktien stehen augenblicklich fünfzig. Was bevorsteht, was dazukommt, heute Nacht, ist gleichfalls fünfzig Prozent. Ob minus —?"

„Also null und ausgelöscht," murmelten meine Lippen.

„— oder plus —?"

„Also wieder pari?" nickte ich.

„— steht nicht bei uns, sondern —." Sein Blick glitt an der Zimmerwand hinauf. Da droben hing ein Kruzifix. Stille. Die Stunde war da. Die Stunde, wo die Hände in der Kirche zum Gebet sich heben. Heben könnten.

Sie hoben sich nicht. Dazwischen trat der arme Menschenwitz: „Und ich dachte, Herr Geheimrat seien Pessimist?"

„Wer sagt das?"

„Nun, man sagt doch, alle Ärzte —"

„Ich bin nicht alle."

„Verzeihen, Herr Geheimrat."